

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 132 (1966)

**Heft:** 3

**Artikel:** Kleines Brevier der Feldinfanterie : 1. Fortsetzung

**Autor:** Brandenberger, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-43101>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kleines Brevier der Feldinfanterie

Von Oberstbrigadier E. Brandenberger

(1. Fortsetzung)

## Die Panzerabwehr – das Gerippe des Kampfes der Feldinfanterie

13. Welches auch der Auftrag sei, den Feldinfanterie im Kampf gegen einen mechanisierten Gegner erhält, selbst in einer Infanteriekampfzone wird sie ihn nur bei optimalem Einsatz der Panzerabwehrwaffen erfüllen können. Dazu gehört nicht allein, diese in verdeckten Stellungen einzusetzen. Ebenso entscheidend ist, sie als die heute wesentlichsten Waffen der Feldinfanterie zweckmäßig auf eine Infanteriekampfzone als Ganzes zu verteilen, das aber heißt allem andern voran, sie dem Gelände vollkommen angepaßt zu verwenden. Panzerabwehrwaffen größerer Reichweite, also Panzerabwehrkanonen (Pak) und rückstoßfreie Panzerabwehrgeschütze wie die BAT, werden daher vorwiegend im i+p-Gelände zum Einsatz kommen, die Mittel zur Panzernahabwehr (vom Sturmgewehr beziehungsweise Karabiner abgeschossene Gewehr-Hohl-Panzergranaten beziehungsweise Panzerwurfgranaten) dagegen vor allem bei den p-Linien der i-Gebiete, während sich Raketenrohre für beide Arten von Infanteriekampfgelände eignen können. Im einzelnen gilt es dabei zu beachten:

14. Trotz dem Einsatz der Panzerabwehrwaffen in verdeckten Stellungen soll deren *Reichweite voll ausgenutzt werden*. Es nicht zu tun, also beispielsweise mit Pak lediglich noch auf Distanzen von 200 m und weniger schießen zu wollen, ist ein Fehler, zu welchem gerade ausgezeichnet verdeckte Stellungen nur allzu leicht verführen. So etwa im Falle von i+p-Bereichen mit stärker gegliedertem Terrain, so daß sich bei flankierendem Einsatz sehr oft nur mehr Schußfelder mit einer Ausdehnung von knapp 200 m ergeben, wofür Raketenrohre durchaus genügen.

15. Einzig die *Stellung der Waffe als solcher, nicht aber ihr ganzer Wirkungsraum* darf vom Feindpanzer nicht aus Entferungen gefaßt werden können, welche größer sind als die Wirkungsdistanz der Panzerabwehrwaffe. Infolgedessen kann von dieser selber aus die Beobachtung naturgemäß nicht weiter reichen, als die Waffe zu wirken vermag. Solche beschränkte Beobachtung des Gefechtsfeldes kann aber nie genügen, insbesondere nicht im Hinblick auf die große Beweglichkeit mechanisierter Verbände. Daher sind Panzerwarner wie Beobachtungsorgane überhaupt, wenn auch in tunlichster Nähe der Panzerabwehrwaffen, stets so zu plazieren, daß sie genügend weit vor die schützende Abdeckung der Waffe sehen: also auf die zum Hinterhang gehörende Anhöhe und über diese hinaus in die ganze ihr vorgelagerte Geländekammer oder vor den Wald beziehungsweise vor die Häusergruppe, hinter welchen Panzerabwehrwaffen aufgestellt werden.

16. Die Panzerabwehr in einer i+p-Zone (entsprechend natürlich auch an jeder p-Linie der i-Zonen) muß immer und überall nicht nur einem Angriff «von vorn nach hinten», sondern gleicherweise auch einem entgegengesetzten, also «von hinten nach vorn», erfolgenden Angriff, allgemein *jedem Angriff aus irgendwelcher Richtung*, standhalten. So wahrscheinlich es auch sein mag, es werde allein «das Normale», also der Angriff «von vorn nach hinten», stattfinden, ist im Kampf gegen einen mechanisierten Angreifer stets auch mit dem Gegenteil zu rechnen. Deshalb muß ein Durchbruch durch eine i+p-Brücke vom Rücken her jederzeit gleich unmittelbar und ebenso wirkungsvoll ver-

hindert werden wie ein solcher «von der Front her». Gewiß mag es am Beispiel Bild 6 zunächst wahrscheinlicher sein, daß die von der Zone p<sub>3</sub> nach der Zone p<sub>1</sub> führende i+p-Schwelle aus dem Raum p<sub>1</sub> angegriffen werde. Dies gilt jedoch bereits nicht mehr, sobald dem Gegner im Nachbarabschnitt ein Einbruch in die Zone p<sub>6</sub> gelingt und er nunmehr von hier aus die Zone p<sub>1</sub> «von

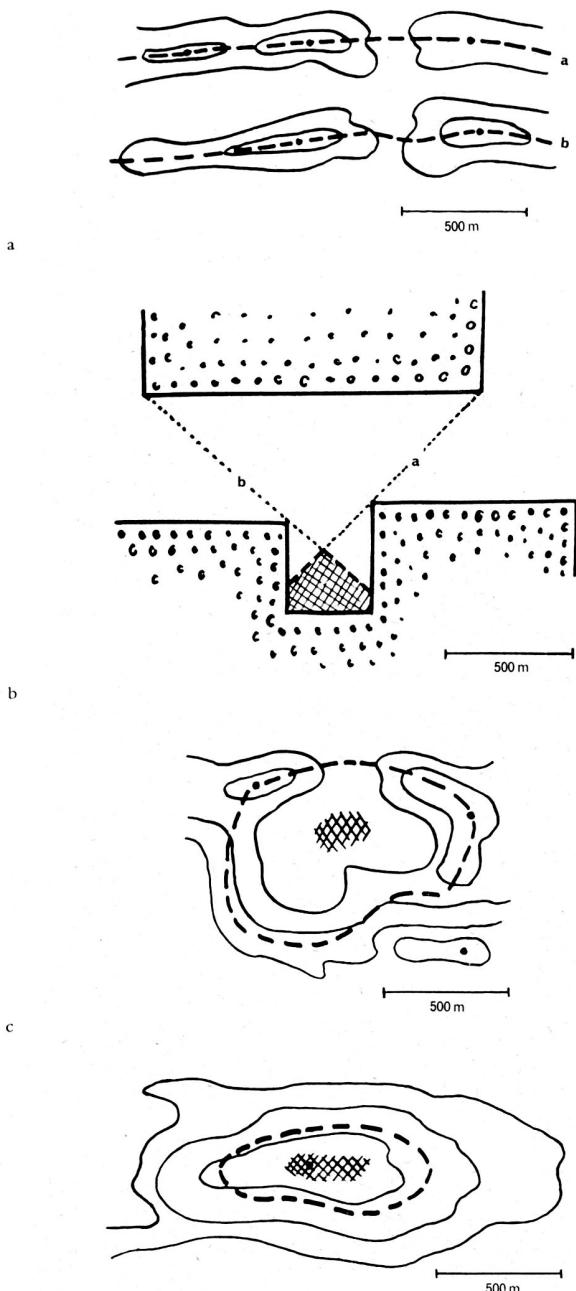


Bild 10. Beispiele doppelt oder allseitig verdeckter Stellungen für Panzerabwehrwaffen: Abbildung a mit zwischen den beiden Linien a und b liegendem Streifen für beidseitig verdeckte Hinterhangstellungen (Kamelhöckerstellungen); Abbildung b doppelseitig verdeckte Hinterwaldstellung (gekreuzt schraffiert) in Waldeinschnitten; Abbildung c allseitig verdeckte Stellung in sanfter Mulde, sogenannte Schüsselstellung (gekreuzt schraffiert); Abbildung d allseitig verdeckte Stellung auf flacher Höhe, sogenannte Buckelstellung (gekreuzt schraffiert).

hinten» her zu öffnen trachtet. Es gilt selbstverständlich das gleiche, falls die fragliche i+p-Zone durch die Luft übersprungen wird, um sie gleichfalls vom Raum p<sub>3</sub> aus überraschend im Rücken anzugreifen. Unter diesem Gesichtspunkt bieten naturgemäß *beidseitig* oder gar *alleseitig verdeckte Stellungen* (letztere als sogenannte Schüssel- oder Buckelstellungen) besondere Vorteile (siehe hierzu die Beispiele Bild 10). In der Tat gelingt es hier aus ein und derselben Stellung, sowohl gegenüber einem Angriff in einer ersten Richtung als bei einem solchen in der Gegenrichtung Panzer zu vernichten, ohne von diesen beschossen zu werden, bevor sie sich im Wirkungsbereich der Panzerabwehrwaffe befinden. Dabei darf allerdings hier wie überhaupt auch während eines Angriffes nie die ständige Beobachtung nach der Gegenrichtung vernachlässigt werden. In der Tat kann ja ein Angriff gegen die i+p-Zone aus dem Rücken erfolgen, während der «frontale» bereits im vollen Gange ist. Dann aber gilt es, sich mit letzter Entschiedenheit nach beiden Seiten zu schlagen, um auch in dieser kritischen Lage die i+p-Brücke in unserer Hand zu behalten.

Gibt es in einer i+p-Zone keine mehrfach verdeckten Stellungen – ein bei gründlicher Erkundung des Geländes an Ort und Stelle allerdings eher seltener Fall! –, so müssen notwendig stets *zwei*, jetzt eben *nur einseitig verdeckte Stellungen 1 und 2* bezogen werden, die eine für einen Angriff in der Richtung 1, die andere für einen solchen aus der Gegenrichtung 2 (Beispiele dazu in den Bildern 11). Nebenbei hat aber die Stellung 2 auch ihre

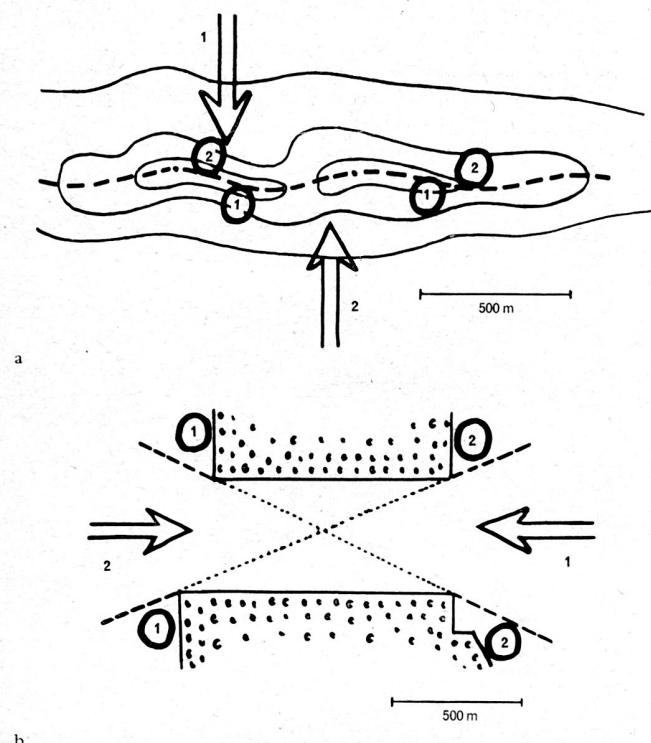


Bild 11. Zwei Beispiele nur einseitig verdeckter Stellungen: Abbildung a einseitige Hinterhangstellungen, beim Angriff aus Richtung 1 die Stellungen 1 Hinterhangstellungen, die Stellungen 2 Feuerausfallstellungen; Abbildung b einseitige Hinterwaldstellungen, Stellungen 1 Hinterwaldstellungen im Falle des Angriffes 1, Feuerausfallstellungen beim Angriff 2.

Bedeutung im Falle des Angriffs 1 und umgekehrt die Stellung 1 für einen Angriff 2. Wenn sie sich dann auch nicht für ein dauerhaftes Panzerabwehrfeuer eignen, so doch für einen einzigen Feuerschlag, unter Umständen auch wiederholte, im Sinne eines einmaligen Feuerausfalls aus dem i+p-Gelände in die benach-

barte p-Zone. Naturgemäß wird aus solchen *Feuerausfallstellungen* stets reiner «Kampf um Blut» geführt: etwa gegen Aufklärungsfahrzeuge oder die Spitze einer sich bereitstellenden oder gegen die i+p-Brücke erst vorführenden mechanisierten Kolonne. Sobald es verminderte oder gar fehlende Sicht gestattet, wird, statt weiter zum Feuerausfall auf der Lauer zu liegen, zur aktiven Panzerjagd in den p-Raum selber nach den in Ziffer 52 aufgeführten Grundsätzen angetreten. Diese Feuerausfallstellungen sollen im übrigen den Angreifer auch über die wahre Lage des eigentlichen Panzerabwehrfeuers täuschen; daher werden sie im gegebenen Zeitpunkt erst vor einem Angriff überlegener Kräfte bis auf die dort verbleibenden Beobachter geräumt.

17. Nie ist es damit getan, daß die sinngemäß über die Infanteriekampfzone verteilten Panzerabwehrwaffen ein *lückenloses Panzerabwehrfeuer* durch die i+p-Zonen und an jeder p-Linie der i-Gebiete gewährleisten. Es hat dieses Feuer vor allem im i+p-Gelände zudem die notwendige *zeitliche Dichte* aufzuweisen, werden doch gerade in diesen Schwerpunkten des Gefechts Panzer nicht einzeln, sondern stets in Masse auftreten. Auch alle der bloßen Verdichtung des Panzerabwehrfeuers dienenden Waffen gehören ebenfalls in geeignet verdeckte Stellungen. Eine Ausnahme können höchstens Panzerabwehrwaffen bilden, welche durch das Feuer weiterreichender Waffen unmittelbar geschützt werden, indem etwa durch Pakfeuer jene Panzer vernichtet werden, welche ihrerseits, sei es auf Anhieb oder in der Rolle von Feuerschutzpanzern, Raketenrohre unter Fernbeschuß nehmen könnten. So oder so muß in jedem Fall für die Panzerabwehr ein klares, das Zusammenspiel der verschiedenen Waffen regelndes *Feuerprogramm* festgelegt werden. Ein solches setzt allerdings stets zweierlei voraus: nicht nur zuverlässige *Feuerpläne* mit allen denkbaren Wirkungsräumen der sämtlichen Waffen, sondern überdies, so oft es auch immer wieder ignoriert wird, einen festen *Kampfplan* als Ausdruck dessen, *was ich mit meinem Kampf mit dem Feuer überhaupt erreichen will*. Dabei wäre nichts einfältiger, als das Panzerabwehrfeuer (wie übrigens auch jedes andere Feuer) stets mit den Waffen größter Reichweite zu eröffnen. Sehr oft wird das Umgekehrte weit mehr Erfolg haben, weshalb man mit dem Feuer der «besten» Waffen eher zurückhalten wird, statt gleich von Beginn an «alle Trümpfe» aufzudecken. – Schließlich können sich Lagen ergeben, welche *Verschiebungen* von Panzerabwehrwaffen innerhalb einer Infanteriekampfzone erfordern, um beispielsweise in einer i+p-Zone ein ausgesprochenes Schwerpunktgewicht des Panzerabwehrfeuers zu erreichen. Dazu werden vorab Waffen verwendet werden, welche anderswo einzig der Verdichtung des Feuers dienen. Muß unter Zeitnot gehandelt werden, so liegt es nahe, die neu zugeführten Waffen in Wechselstellungen der bereits im Abschnitt stehenden einzusetzen.

18. Je kleiner die Anzahl der Panzerabwehrwaffen, um so sicherer und gewandter müssen ihre Kanoniere und Schützen sie handhaben, um auch auf größere Entfernung Panzer und Schützenpanzerwagen im ersten Schuß zu treffen. Zugleich ist, um den Wirkungsgrad des Panzerabwehrfeuers weiterhin zu steigern, mit allen verfügbaren Mitteln die *Verweilzeit* der Fahrzeuge im Wirkungsbereich der Abwehrwaffen zu vergrößern. Hierzu sind zunächst alle *natürlichen* sowie allfällige *permanente Panzerhindernisse* bestmöglich auszunützen (an letztern kommen neben «Geländesperrern» und Straßenbarrikaden auch die durch den Vollzug vorbereiteter Zerstörungen entstehenden Hindernisse in Frage). Diese bereits vorhandenen Verstärkungen des Geländes sind weiterhin durch *Panzerminenfelder* und *Panzerhindernisse ad hoc* zu ergänzen. Bei diesen Vorkehren zur Kanalisierung und Bremfung des Vorstoßes mechanisierter Kräfte durch eine i+p-Zone spielt naturgemäß *der jeweils herrschende Zustand des Bodens* eine

nicht un wesentliche Rolle. So sind auch in unserem Mittelland frisch umgebrochene Äcker nach einer Regenperiode, starker Schneefall mit nachfolgendem Tauwetter und ähnliche Situationen stets gehörige Hilfen für den Kampf der Feldinfanterie. Unter besonders günstigen Umständen kann deswegen für eine *beschränkte* Zeit eine i+p-Zone zu reinem Infanteriekampfgelände werden. Dann aber wird sich der Kampf zur Hauptsache auf die Straßen als den auch dann noch bestehenden p-Linien konzentrieren. Nie darf ob solcher Gunst der Verhältnisse aber vergessen werden, wie rasch sie sich ändern können!

19. Selbstverständlich muß der vernichtende Erfolg des Feuers der Panzerabwehrwaffen unter allen denkbaren Sichtverhältnissen gewährleistet sein: Das aber heißt, nicht bloß am Tag bei klarem Wetter, sondern auch bei Nebel – natürlichem Bodennebel oder künstlichem Nebel, von uns oder vom Gegner erzeugten, so oder so jeder Nebel der Feldinfanterie stets zum Vorteil gereichend! –, des weiteren aber auch bei Nacht, sei es mit oder ohne Mondschein, allenfalls wiederum mit irgendwelchem Nebel. Demzufolge sind stets mindestens zwei Feuerpläne und die entsprechenden Feuerprogramme notwendig, die erstens gültig bei Sicht, die andern für den Fall ohne Sicht, dazu als weitere oft noch ratsam solche für beschränkte Sicht (Nahsicht bis auf 200 m, die Schußdistanz der Raketenrohre). Naturgemäß wird man alles daran setzen, die zu den verschiedenen Feuerprogrammen gehörenden Feuer möglichst aus den gleichen Waffenstellungen schießen zu können, um derart innert kürzester Zeit mit einem Minimum an Waffenverschiebungen von einem Programm zum andern wechseln zu können. Dies wird um so eher gelingen, falls Nacht- und Nebelsichtgeräte, dazu Beleuchtungs- und Entnebelungsmittel in genügender Zahl beziehungsweise Menge vorhanden sind. Aber auch die Verteilung der Waffen über einen gegebenen Abschnitt ist hiefür recht bedeutsam. Soll beispielsweise nach Bild 12 der Abschnitt

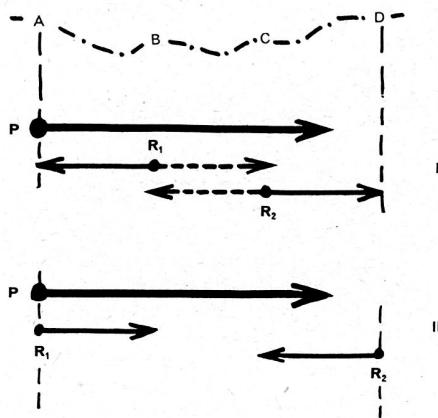


Bild 12. Vergleich zweier Dispositive von Panzerabwehrwaffen (P eine Panzerabwehrkanone, R<sub>1</sub> und R<sub>2</sub> zwei Raketenrohre): Variante I dank dem Wechsleinsatz der Raketenrohre der Variante II überlegen.

A-B-C-D mit einer Panzerabwehrkanone und zwei Raketenrohren gesperrt werden, so ist vorab mit Rücksicht auf den Fall beschränkter Sichtverhältnisse die Waffengruppierung I entschieden leistungsfähiger als die Verteilung II. Fehlen dagegen im schlimmsten Fall jegliche Sicht, aber auch jedes Sichtgerät und Beleuchtungsmittel, so kann allein der Einsatz zahlreicher Panzernahabwehrelemente (Sturmgewehrschützen mit Hohl-Panzergranaten) verhindern, daß mechanisierte Kräfte den Abschnitt durchstoßen. Natürlich setzt dies ein entsprechendes Grabensystem samt Panzermindensperren und -hindernissen voraus. Dann aber handelt es sich um eine für die Feldinfanterie durchaus

günstige Situation, indem derartige Verhältnisse den mechanisierten Gegner ja weit mehr behindern, nicht nur in seiner Beweglichkeit, sondern noch stärker in der Ausnutzung seiner Feuerkraft und schon gar in der ihm zuteil werdenden Unterstützung durch alle schweren Mittel.

20. So wie die Panzer neben ihren Kanonen auch Infanterieabwehrwaffen (vor allem Maschinengewehre) besitzen und solche Waffen ebenfalls von den Schützenpanzerwagen aus, auch noch in der Bewegung, eingesetzt werden, gehört auch zu jeder Panzerabwehrwaffe stets eine mit ihr zu einem Team gekoppelte *Infanterieabwehrwaffe* der entsprechenden Reichweite, zu den Pak beziehungsweise BAT daher stets mindestens ein Maschinengewehr, zu den Raketenrohren ein Trupp von Sturmgewehrschützen, zum mit Gewehr-Hohl-Panzergranaten ausgerüsteten Schützen wenigstens ein weiterer zu normalem Infanterieabwehrfeuer. Wenn schon erst die Treffer der Panzerabwehrwaffen auch Ziele für die Waffen zur Infanterieabwehr liefern, so gilt es, diese Ziele in jedem Falle, sobald sie sich zeigen, unmittelbar, also völlig automatisch, mit konzentriertem Feuer zu vernichten. Das aber verlangt ein vollendetes Zusammenspiel zwischen der Panzerabwehr- und der Infanterieabwehrwaffe innert Sekunden, wobei ein Treffer der erstens stets «Feuer frei!» für die letztere bedeutet. Recht oft wird allerdings mit einer einzigen Infanterieabwehrwaffe in der Nähe der Panzerabwehrwaffe nicht auskommen sein, sondern eine weitere «Gegenwaffe» notwendig werden, um mit dieser auch die hinter ihren Schützenpanzerwagen und Panzern Deckung suchenden und sich fürs Gefecht organisierenden Panzergrenadiere unverzüglich unter Feuer zu nehmen. Stehen dagegen bereits Panzerabwehrwaffen zu gekreuztem Feuer im Einsatz, so werden die ihnen zugewiesenen Infanterieabwehrwaffen oft eher mit der Gegenwaffe als mit der eigenen Panzerabwehrwaffe zusammenarbeiten, indes immer bereit sein, auch die eigene unmittelbar zu unterstützen. Auf jeden Fall folgt hieraus, daß der Einsatz des größeren Teils der Infanterieabwehrwaffen durch ihre derartige Koppelung mit den Waffen zur Panzerabwehr bereits durch das Dispositiv der letztern eindeutig gegeben ist. Wenn auch nicht in gleichem Maße wie im Falle der Maschinengewehre, gilt es dennoch, auch die Feuerpläne der Minenwerfer und der Artillerie zu wesentlichen Teilen an das für das Ganze entscheidende Gerippe der Panzerabwehrwaffen anzugeleichen. Zugleich wird sich das ganze Abwehrsystem auch unmittelbar bewahren, falls der Gegner wider Erwarten eine i+p-Zone nicht «vollmechanisiert» angreift, sondern von Anfang lediglich zum mit Panzern unterstützten Infanterieangriff ansetzen oder vorerst gar mit Infanterie allein vorstoßen sollte (also zu jenem Verfahren greifen, wie es auf den p-Linien der i-Zonen die Regel bilden wird).

21. Zusammengefaßt ergeben sich damit für den Einsatz der Panzerabwehrwaffen der Feldinfanterie die folgenden Grundsätze:

- Als erstes suche man in den i+p-Zonen und an den p-Linien der i-Zonen der gegebenen Infanteriekampfzone sämtliche verdeckten Stellungen, hierunter vor allem die allseitig oder doch beidseitig verdeckten;
- darnach lege man für die einzelnen Stellungen die beim verdeckten Schießen möglichen Wirkungsräume fest, verteile die verfügbaren Panzerabwehrwaffen auf die einzelnen Abschnitte und fasse die Gesamtheit der damit möglichen Panzerabwehrfeuer in Feuerplänen zusammen;
- als nächstes untersuche man welche dieser Panzerabwehrfeuer bereits dank natürlichen Hindernissen oder permanent getroffenen Vorkehren einen erhöhten Wirkungsgrad verspre-

- chen, um vor allem diese Feuer in das *zusammenhängende*, aber auch zeitlich hinreichend dichte Panzerabwehrfeuer einzubeziehen;
- nunmehr lege man fest, wo dieses Panzerabwehrfeuer durch weitere Maßnahmen – vor allem durch *Panzerminenfelder und adhoc-Hindernisse* – eine Erhöhung seines Wirkungsgrades erfahren muß;
  - als letztes gilt es, den *Kampfplan* und das daraus folgende *Feuerprogramm* zu formulieren (im letztern stets alle Fragen der *Feuerdisziplin* eingeschlossen) und dazu den einzelnen Panzerabwehrwaffen die notwendigen Waffen zur *Infanterieabwehr* zuzuteilen.

#### *Statt der Panzerung in den Boden!*

22. Nun genügt es aber keineswegs, daß Feldinfanterie in eine Infanteriekampfzone einmarschiert, deren Gelände allein nach der Karte beurteilt wird, die Bataillone und Einheiten ihre Abschnitte zugewiesen bekommen und darnach die verschiedenen Waffen im Sinne der zuvor erläuterten Grundsätze verteilt und aufgestellt werden, mit einigen Rasenriegeln versehen und notdürftig getarnt! Wer das Gelände so ausnützen will, wie es heute die Feldinfanterie unabdingbar ausnützen muß, hat sich als erstes mit «seinem Gelände» bis ins letzte vertraut zu machen. Nur dann wird er ebenso dessen Schwächen erkennen wie alle Hilfen entdecken, welche ihm das Gelände anbietet. Damit aber weiß er erst genau, was er an Verstärkungen des Geländes vorkehren will und welche derselben in erster Dringlichkeit auszuführen sind. Bei alledem wird der Feldinfanterist nie vergessen, was ihm auch in starkem Gelände und trotz bester Wahl der Waffenstellungen und Feuerprogramme gegenüber einem mechanisierten Gegner dennoch mangeln wird: der Schutz durch die Panzerung. Diese Unterlegenheit wettzumachen, gibt es für die Feldinfanterie nur den einzigen Weg: mit Spaten und Beil, Pickel und Schaufel so rasch als möglich *tief in den Boden!* Hier, dazu in Schluchten und Höhlen, Stollen, Tunnels und Kellern muß sich Feldinfanterie ohne Verzug zum Einsatz gegen mechanisierte Kräfte in *Deckungen und in Stellungen* einen Schutz verschaffen, welcher mindestens jenem ebenbürtig ist, welcher den Panzerbesatzungen und Panzergrenadiere durch die Panzerung ihrer Fahrzeuge zuteil wird. Mag dies dafür ausreichen, das Feuerduell der Panzerabwehrwaffen mit den Waffen der Panzer und Schützenpanzerwagen zu gewinnen, so noch nicht dafür, daß es unter allen Umständen überhaupt zu diesem Zweikampf um die Feuerüberlegenheit kommen wird. Hiezu muß die Feldinfanterie in ihren Deckungen zunächst den massiven Feuerschlag mit schweren und schwersten Mitteln überstehen, welcher aller Erwartung nach den Stoß mechanisierter Verbände in Schwerpunkt und Flanken vorbereiten wird. Das aber heißt, es müssen die der Feldinfanterie als Deckung dienenden Unterstände auch diesem schweren Feuer standhalten, zugleich aber auch vor jeder Verschüttung bewahrt sein, so daß ihre Besetzungen in der letzten Minute zum Feuerduell und zum Kampf Mann gegen Mann ausbrechen können (Ziffer 59). Auch hiebei wird das vertraute Gelände einmal mehr der Feldinfanterie helfen. So ganz besonders in den zumeist stark bewaldeten Zonen des reinen Infanteriekampfes, aber auch in manchen i+p-Zonen, wo sich der Gegner mit jedem schweren Vorbereitungsfür für seinen eigenen Vormarsch gehörige Hindernisse schaffen wird. Diese werden umgekehrt den Einsatz der Feldinfanterie kaum, auf alle Fälle weit weniger behindern, insoffern bei der Wahl der Stellungen und Deckungen wie der Verschiebungswege und -gräben zum voraus jeder Gefahr einer Verschüttung durch die Trümmer von Gebäuden, fallende Bäume und dergleichen begegnet wird.

Eines liegt ja wohl auf der Hand: Wer sich für seinen Kampf derart im Boden verankern muß wie die Feldinfanterie, der kann sich im Gegensatz zu mechanisierten Truppen den vorbereitenden Feuerschlägen nicht entziehen durch Auflockerung und Ausweichbewegungen, um sich im gegebenen Moment innert kürzester Frist zu sammeln und mit geballter Kraft in den Kampf zu werfen. Er muß vielmehr – ein weiteres Mal die Folge der Schwerfälligkeit und Empfindlichkeit jeder Bewegung von Feldinfanterie auf dem heutigen Schlachtfeld – das Letzte daran setzen, um alles, was den Angriff des mechanisierten Gegners vorbereiten soll, dort zu überleben, wo er hernach mit der Feldinfanterie zum Kampf antreten kann. Es wird der Feldinfanterist deswegen selbst die Verluste in Kauf nehmen, welche sich auch bei den besten Deckungen ergeben werden, falls der Gegner sich mit dem Einsatz von A-Sprengkörpern den Durchbruch durch eine Infanteriekampfzone erzwingen will. Aus der Natur ihres Geländes wird diese dadurch noch weit mehr als bereits mit konventionellem Feuer in ein Trümmerfeld verwandelt, welches gerade den Vorstoß mechanisierter Verbände nachhaltig erschweren, wenn nicht für etliche Zeit überhaupt zum Stehen bringen wird. Diese kostbarste Zeit muß die Feldinfanterie der Nachbarschaften ohne jeden Verzug nutzen, um noch im Schutz von Qualm und Rauch, Staub und Dunst gegen das Trümmerchaos zu stoßen, um sich hier im nunmehr idealsten Infanteriekampfmilieu der Ruinen und Waldschläge erst recht zu behaupten. Naturgemäß wird bei gegebenem Kaliber und Sprechpunkt die vom Atomschlag in die Feldinfanterie gerissene Bresche um so kleiner bemessen sein, je widerstandsfähiger die von ihr zuvor angelegten Unterstände sind. Ebenso bedeutsam ist jedoch erneut, daß deren Ausgänge weder durch Baumwurf noch durch einstürzende Gebäude verschüttet werden können; dazu bereits zum voraus erkundet und vorbereitet wurde, wo Verschiebungen mindestens zu Fuß auf *trämmersicheren* Wegen und Straßen auch noch nach dem Einsatz von A-Sprengkörpern sofort möglich sein werden (Bild 13). So wird

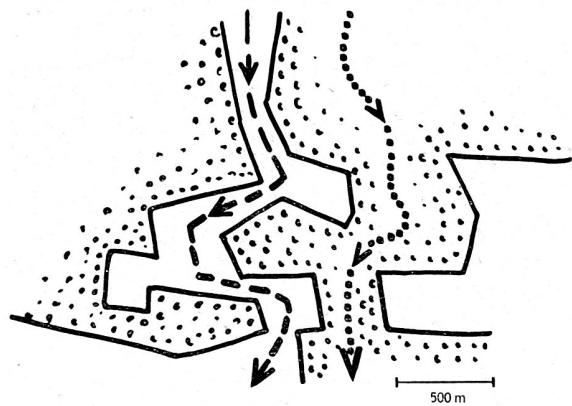


Bild 13. Sichtgedeckter Weg (punktiert) und trämmersicherer Weg (gestrichelt) in einer stark bewaldeten Zone.

einmal mehr augenfällig: Es kann nie genügen, so häufig es auch geschieht, Geländevertäckungen irgendwelcher Art einzige im Hinblick auf ihre Widerstandsfähigkeit oder Wirkung zu beurteilen und entsprechend anzulegen. Gleich wesentlich ist vielmehr dafür zu sorgen, daß sie nicht infolge Verschüttung ihren Zweck nicht mehr erfüllen oder ihre Wirkung einbüßen. Letzteres beispielsweise dadurch, daß Barrikaden und Hindernisse durch Trümmer eingedeckt und damit leicht überschreitbar werden, vorbereitete Schußfelder auf gleiche Art vorab für das Schießen von Hohlpanzерgranaten eine Beeinträchtigung erfahren, Minen oder Sprengladungen «vorzeitig» detonieren, Zündleitungen be-

schädigt werden usw. (bei alledem ist den spezifischen Effekten von A-Sprengkörpern – Druckwelle, Hitz- und Lichtwirkung – und deren rascher und weiter Ausbreitung alle Aufmerksamkeit zu schenken).

Vorkehren gegen Verschüttung benötigen in einem besondern Maß alle Anlagen *in und um Ortschaften und Wälder*. In den letztern wird man daher allgemein Zonen von Niederwald bevorzugen oder hochstämmige Bäume vorsorglich umlegen beziehungsweise auf jeden Fall zur Beseitigung «in letzter Minute» vorbereiten (so oder so stets derart, daß sich hieraus Baumverhaue ergeben). Umgekehrt sind Waldränder als besonders exponierte Bereiche konsequent zu meiden. Dementsprechend sollen die Ausgänge von Unterständen und irgendwelche Waffenstellungen vom Waldrand stets zwei Baumlängen entfernt sein, damit sie vor Verschüttung durch Baumwurf, aber auch vor Waldbrand – hervorgerufen durch Brandbomben oder die thermische Strahlung von der Explosion eines A-Sprengkörpers – hinreichend geschützt sind. In Ortschaften und Städten wird man dagegen Deckungen, Stellungen und Schußfelder (diese samt den dazugehörigen Verminungen) zunächst in nicht oder bloß locker überbauten Teilen wie Grünzonen und dergleichen suchen. Wo diese nicht ausreichen oder taktisch ungünstig liegen, bleibt nichts anderes, als die entscheidenden Gebäude zum voraus niederzulegen oder doch zur Sofortzerstörung vorzubereiten, um sich vor Verschüttung sicher in diesen *Präventivruinen* einzurichten.

23. Nicht daß ob alledem der altbewährte Grundsatz der Infanterie «Wirkung kommt vor Deckung» irgendwie geschmälert würde! Mehr denn je bilden *Wirkung und Deckung ein Ganzes*, ist doch für die Feldinfanterie *die Deckung das unerlässliche Mittel, überhaupt zur Wirkung zu kommen*. Deshalb gilt heute für die Feldinfanterie, aber auch für alle mit ihr im Kampf verbundenen Waffen: *als erstes sich Deckungen schaffen und in diesen verharren, um im rechten Augenblick zum Sprung aus der Deckung anzutreten und nun mit ganzer Kraft Schlag auf Schlag zu wirken!* Derart verfahren, also *in der Deckung* alles vorbereitende Feuer des Angreifers abwarten, indes ständig bereit sein, innert Sekunden die vorstoßenden mechanisierten Kräfte auf kurze und kürzeste Distanz mit dem Feuer aus allen Waffen zu vernichten, setzt allerdings zweierlei voraus,

– aus gleichfalls hinreichend geschützten Stellungen das Gefechtsfeld ununterbrochen zu beobachten, und zwar in zuverlässiger Verbindung mit der Besatzung im Unterstand, damit dieser ihr unter keinen Umständen «zur Mausefalle» werden kann (Ziffern 56 und 59);  
– einen Kampfplan und ein Feuerprogramm, welche auch dann ihre volle Wirkung erreichen, nachdem Granaten, Raketen und Bomben das Gelände allenfalls gehörig verändert haben und darnach der Kampf auf kurze Distanz sehr bald die damit angestrebte Verzahnung der eigenen Truppen mit den feindlichen ergeben wird. Wenn einmal, so muß jetzt auf allen Stufen jedermann im Rahmen seines Auftrages *frei nach den Umständen handeln können*, läßt sich doch nur so jede unvorhersehbare und rasch wechselnde Lage meistern wie jede Gunst des Augenblicks voll nutzen.

24. Aus dem Gesagten ergeben sich zum ersten Grundsatz von Ziffer 12, wonach Feldinfanterie einen mechanisierten Gegner einzig in Infanteriekampfzonen schlagen kann, eine Reihe weiterer:

*Als zweiter Grundsatz: Wer zum Ausgleich der Panzerung mechanisierter Truppen der hinreichenden Deckung im Boden bedarf und sich diese jeweils an Ort und Stelle erst schaffen muß, kann gegen mechanisierte Kräfte den Kampf nicht aus der Bewegung, geschweige denn noch in der Bewegung aufnehmen. Damit aber fallen für diesen Kampf der Feldinfanterie eine Reihe von Kampfformen ein für allemal außer Betracht, so jede Art von Begegnungsgefecht, jeglicher Angriff aus der Bewegung, aber auch aus einer Bereitstellung, sodann die geläufige Form von hinhaltendem Widerstand und Rückzug.*

25. *Als dritter Grundsatz: Aus dem gleichen Grunde ist Feldinfanterie, nachdem sie ihren Kampfraum erreicht hat, nie unmittelbar kampfbereit. Sie kann es gegen mechanisierte Kräfte erst nach einer gewissen Zeit sein, nach jener Zeit nämlich, welche Feldinfanterie braucht, um sich in einem gegebenen Abschnitt unter letzter Ausschöpfung aller geländemäßigen Vorteile für das Gefecht vorzubereiten, unter Erstellung der notwendigen Deckungen und Stellungen samt den dazu gehörenden Laufgräben sowie der gebotenen Geländestärkungen aller Art. Dabei hat sich Feldinfanterie eine Infanteriekampfzone erst ganz zu eigen gemacht, nachdem diese Anlagen nicht bloß «auf einer Front» erstellt worden sind, sondern für einen Einsatz der Feldinfanterie in jeder und gegen jede Richtung.*

Um einen Raum für den Kampf der Feldinfanterie vorzubereiten, sind daher ebenso unerlässlich

- Wechselstellungen für jegliche Art von Waffen;
- der *vorsorgliche Ausbau* der Abschnitte sekundärer Bedeutung für den Einsatz von Reserven;
- *Verschiebungswege*, und zwar zweierlei: zum einen gegen Erd- und Fliegersicht gedeckte und dem Feuer aller direkt schießenden Waffen entzogene Wege und zum andern trümmersichere Wege, welche auch noch nach schwerem Artilleriefeuer und Luftbombardement wie im weitern Umkreis des Nullpunktes eines A-Sprengkörpers passierbar sind.

An erster Stelle stehen von alledem der Bau von Unterständen (Deckungen) und jene Geländestärkungen, welche den Wirkungsgrad des Feuers, vorab desjenigen der panzerbrechenden Waffen, erhöhen sollen, also das Erstellen von Panzerhindernissen *ad hoc* (durch ein Anstechen von Hängen, ein Stauen oder Ableiten von Flüssen und Bächen, durch Baumverhaue und präventive Gebäudesprengungen usw.) und Panzerminensperren wie *das Freilegen der Schußfelder* (etwa von Bäumen und Häusern, und zwar ebenfalls wieder derart, daß eine nachträgliche Verschüttung ausgeschlossen ist). Unter Zeitdruck oder bei beschränkter Minendotation geht es vor allem, auf jeden Fall als erstes, darum, die von den Panzerabwehrwaffen entfernten Teile der Schußfelder zu verminen, um dank einer längern Verweilzeit der Panzer in erster Linie die Treffsicherheit auf größere Schußdistanzen zu vergrößern. Zwischen der Lage der Panzerminensperren und jener des Panzerabwehrfeuers gibt es keine schematische, ein für allemal gültige Beziehung. Natürlich sollen *eigentliche Panzerminensperren* stets im Wirkungsbereich von panzerbrechenden Waffen liegen. Zum Zwecke der Täuschung oder mittelbaren Sicherung können «passive Verminungen» der Zone des Panzerabwehrfeuers sehr wohl auch vorgelagert sein. Ebenso bleibt fallweise zu entscheiden, ob die Panzerabwehrwaffen – sämtliche oder nur einzelne derselben – ihr Feuer öffnen, bevor Panzer und Schützenpanzerwagen auf die Minen fahren, oder alle es erst dann tun sollen, sobald die ersten Fahrzeuge durch die Minen blockiert worden sind. Rechenschaft ist ferner darüber geboten, daß es Hindernisse gibt, welche wie die

Vermünnungen im Verlaufe des Gefechts ihre Wirkung ganz oder doch teilweise einbüßen, während andere (wie zum Beispiel angestochene Hänge und versumpfte Gebiete) durch das wiederholte Befahren mit Raupenfahrzeugen verstärkt werden. Kein Gelände ist schließlich je für den Kampf von Feldinfanterie gegen mechanisierte Truppe bereit, wenn nicht an zahlreichen Stellen *Scheinanlagen* (Scheinstellungen mit Scheinwaffen, Scheinverminnungen – gespickt mit einzelnen Minen –, Scheinwege und -spuren und dergleichen mehr) errichtet worden sind. Ebenfalls in allen Fällen präventiver Zerstörungen, sei es in Wäldern oder Siedlungen, versäume man nie, gleichzeitig die notwendigen Scheinzerstörungen vorzukehren. Nur so wird sich verhindern lassen, daß vor allem für die feindliche Luftaufklärung zum vornherein erkennbar ist, wo das Schwergewicht des Kampfes der Feldinfanterie liegen wird.

Verbände von Feldinfanterie können demzufolge nicht länger weder «aus dem Sattel» noch «in letzter Stunde» in ihre Kampfräume befohlen werden. Wer noch immer vermeint, mit dem ominösen «In-den-Kampf-Werfen» von Feldinfanterie gegen einen mechanisierten Gegner bestehen zu können, hat die Schlacht seiner Feldinfanterie gegen mechanisierte Kräfte bereits verloren, bevor sie überhaupt begonnen hat. *Gewiß kann Feldinfanterie auch heute noch einen mechanisierten Angreifer schlagen; indes nur und erst, wenn ihr die nötige Zeit eingeräumt wird, zur Unterstützung ihres Kampfes sich sämtliche Hilfen einer Infanteriekampfzone voll und ganz zunutze zu machen.*

26. *Als vierter Grundsatz: Was immer zu solcher Nutzung des Geländes geschieht, sei es durch die Feldinfanterie selber mit ihren eigenen Mitteln oder mit Unterstützung durch Genietruppen, es wird stets nur etwas taugen, wenn es von Anfang an jeder feindlichen Aufklärung verborgen bleibt.* Was am Tag bei Sicht der Aufklärung vom Boden und noch vermehrt jener aus der Luft zugänglich ist, muß daher in der dunklen Nacht, und zwar ohne jedes Licht, erstellt werden. Es hat darnach noch vor Tagesbeginn vollkommen getarnt zu sein, gleichgültig ob es in einer Nacht oder erst in den folgenden vollendet werden kann.

Für Arbeiten am Tage kommen allein Anlagen in einwandfreien Fliegerdeckungen in Betracht, dazu vielleicht noch die eine und andere Scheinanlage in offenerem Gelände. Infolgedessen wird der Zeitbedarf der Feldinfanterie zur Erstellung ihrer Gefechtsbereitschaft in einem gegebenen Raum noch wesentlich erhöht. Selbst unter denkbar günstigsten Umständen (zahlreiche, permanent vorbereitete Anlagen, viel i- und weniger i+p-Gelände in der betreffenden Infanteriekampfzone, auch am Tage infolge von Bodennebel behinderte Sicht, reichliche Zuteilung von Genietruppen usw.) werden zwei Tage knapp reichen, wenigstens eine erste Abwehrbereitschaft der Feldinfanterie zu erreichen. Von dem, was nirgends so sehr wie beim Kampf um eine Infanteriekampfzone als wahre Vertrautheit mit dem eigenen Kampfraum entscheidenden Gewinn bedeuten würde, kann bei solch flüchtiger Vorbereitung nicht die Rede sein.

27. *Als fünfter Grundsatz: Müssen Grund und Boden in derart umfassender Weise der Feldinfanterie zur Hilfe gereichen, so spielt es eine entscheidende Rolle, wie es an den gegebenen Orten um*

*die Grabbarkeit, die Standfestigkeit und Wasserführung des Bodens bestellt ist.* Ein leicht grabbarer Untergrund wird der Feldinfanterie gestatten, bereits mit beschränkten Mitteln sich in einer Nacht erste Deckungen zu schaffen. Hat der Boden zudem die notwendige Standfestigkeit, so werden Nischen, Stellungen und Gräben zunächst auch ohne Verkleidung ihre vertikalen Wände und damit ihre optimale Schutzwirkung bewahren. Anders dagegen, wenn unter einer dünnen Humusdecke bereits der Fels ansteht, so daß selbst geringfügige Anlagen ersprengt werden müssen.

Das aber heißt: *ein Gelände für den Einsatz von Feldinfanterie beurteilen bedeutet nicht allein, die Geländeformen und die Geländebedeckungen untersuchen, sondern sich gleicherweise Rechenschaft über die Bodenverhältnisse, insbesondere die Grabbarkeit und Standfestigkeit des Untergrundes, geben.*

28. *Als sechster Grundsatz:* So sehr die Feldinfanterie alles daran setzen muß, innert kürzester Frist und dazu nach einem wohlüberlegten Programm der Dringlichkeiten eine Infanteriekampfzone zum Kampf nach allen Richtungen und in der ganzen Tiefe vorzubereiten, muß dennoch stets im Auge behalten werden,

– daß der Kampf wider Erwarten früher und dazu – man denke einmal mehr an die Möglichkeit vertikaler Umfassungen – völlig unversehens beginnen kann. Dann aber darf die so sehr mit der Verstärkung ihres Geländes beanspruchte Feldinfanterie unter keinen Umständen überrascht werden.

Deshalb muß bereits in dieser Phase der Vorbereitung des Kampfes eine Mindestkampfbereitschaft ständig gewährleistet sein, dazu aber auch die Möglichkeit, die Truppe jederzeit zu warnen beziehungsweise zu alarmieren, sei es gegen Luftangriffe, den Einsatz von A- und C-Waffen oder aber zum unmittelbaren Kampf am Boden;

– daß in einer Infanteriekampfzone und durch eine solche trotz allen Sperren und Hindernissen, die darin angelegt werden, noch immer Bewegungen möglich sein müssen, so etwa von Verbindungsorganen, von Reserven und Transporten zur Versorgung, aber auch zur Verschiebung größerer eigener Verbände.

Deshalb sind in allen Hindernissen und Sperren, darin stets inbegriffen alle Vermünnungen gegen Panzer und Personen, die notwendigen Gassen offen zu lassen. Man wird dazu tunlichst Nebenstraßen und nicht die «Hauptachsen» wählen, um die letzteren ständig gesperrt zu halten. Dazu gehört es, zu regeln, wer für die Schließung dieser Gassen «in letzter Minute» verantwortlich ist, damit keine dieser Gassen je in Feindeshand fallen kann. Außerdem muß es gelingen, innert nützlicher Frist im System der Sperren und Hindernisse zusätzliche Lücken für die Verschiebung eigener Truppenverbände – etwa einer Mechanisierten Division oder von Teilen einer solchen – zu öffnen. Insbesondere wenn diese Lücken (Tore) auf Hauptstraßen liegen, werden sie so spät als möglich geöffnet werden. Das aber kann nur, wer genau weiß, welcher Zeit es hiezu bedarf, um auch keine Minute zu früh Lücken in seine Hindernisse, Vermünnungen usw. zu legen.

Fortsetzung folgt

*Die Weltlage ist jederzeit kritisch. Volk und Staat eines neutralen Landes tun gut, unbirrt um das jeweilige Auf und Ab, um Spannungen und Entspannungen das vorzukehren, was nach ihren Mitteln und Möglichkeiten vernünftigerweise zu geschehen hat. Man geht in den Krieg mit dem, was man in diesem Zeitpunkt verfügbar hat.*

Nationalrat Dr. Leo Schürmann 29.9.1965 im Nationalrat